Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern
Band: - (2005)

Artikel: Bernische Volkslieder mit Musik und Text
Autor: Bachmann-Geiser, Brigitte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-836212

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bernische Volkslieder mit Musik und Text

Von der Alp in den Salon

Das Gründungsjahr des Berner Heimatschutzes – 1905 – ist mit der Erinnerung an das erste Unspunnenfest hundert Jahre zuvor verbunden, und auch heuer darf ein Doppeljubiläum gefeiert werden. Das für dieses Jahr geplante Unspunnenfest, das um ein Jahr verschoben werden musste, wird die alten Hirtenspiele wieder aufleben lassen, und in einer Ausstellung im Hotel Jungfrau-Victoria in Interlaken sind bis Ende dieses Jahres all die uns lieb gewordenen Radierungen und Berichte der bernischen Alphirtenfeste aus dem frühen 19. Jahrhundert vereinigt. Leider fehlen dabei die 1805 publizierten Liederhefte und Flugblätter.

Acht Schweizer = Kühreihen, mit Musik und Text. Titelblatt der Erstausgabe von 1805.

Acht
Schweizer-Kühreihen,
mit Musik und Text.

Die Kuh hat hinen Theil an hinem Heimathen,
Ein Eln pigt hinen Stand, hin Eich nacht hinen Eln.
Aus Hallers Alpen.

Bern,
gedruckt bey Ludwig Albrecht Haller.

1805.

Der eine Einblattdruck, den Liederkrämerinnen auf der Festwiese angeboten haben, enthält bloss einen Text: «Wecket die Töne froher Vergangenheit». Dieses Gedicht von Emelie von Berlepsch wurde als Festgesang auf die allgemein bekannte Melodie «Freut euch des Lebens» von allen Gästen gesungen.

Zwei der übrigen Liedpublikationen waren bald vergessen. Der Titel der einen, «Ein Dutzend hübsche neue Lieder für das Landvolk; zur Bildung des Geistes und des Herzens», lässt vermuten, die Herausgeber hätten mit dieser Neuerscheinung eine erzieherische Absicht verfolgt. Auch das zweite Heft, «Drei Volkslieder auf die Feier des ersten Alphirtenfestes zu Unspunnen», besingt die Tugenden der alten Schweizer Helden und war, ähnlich wie die «Schweizerlieder» von Johann Caspar Lavater in den Vertonungen von Johannes Schmidlin (1769) und Johann Heinrich Egli (1775), als moralisches Vorbild für die Landleute gedacht. Das Volk liess sich aber 1805, nach dem Franzoseneinfall und der damit verbundenen helvetischen Revolution, weniger denn je von der noch immer herrschenden Gesellschaft Vorschriften machen. Die beiden Textsammlungen wurden daher kaum beachtet.

Das dritte Liederheft von 1805 aber war etwas Neues. Es trägt den Titel «Acht Schweizer = Kühreihen» und ist die erste Sammlung in Europa, die nicht nur den Text eines traditionellen Liedes, sondern durchwegs auch seine Melodie abdruckt. Die anonymen Herausgeber der dünnen Broschüre – der Kulturtäter Franz

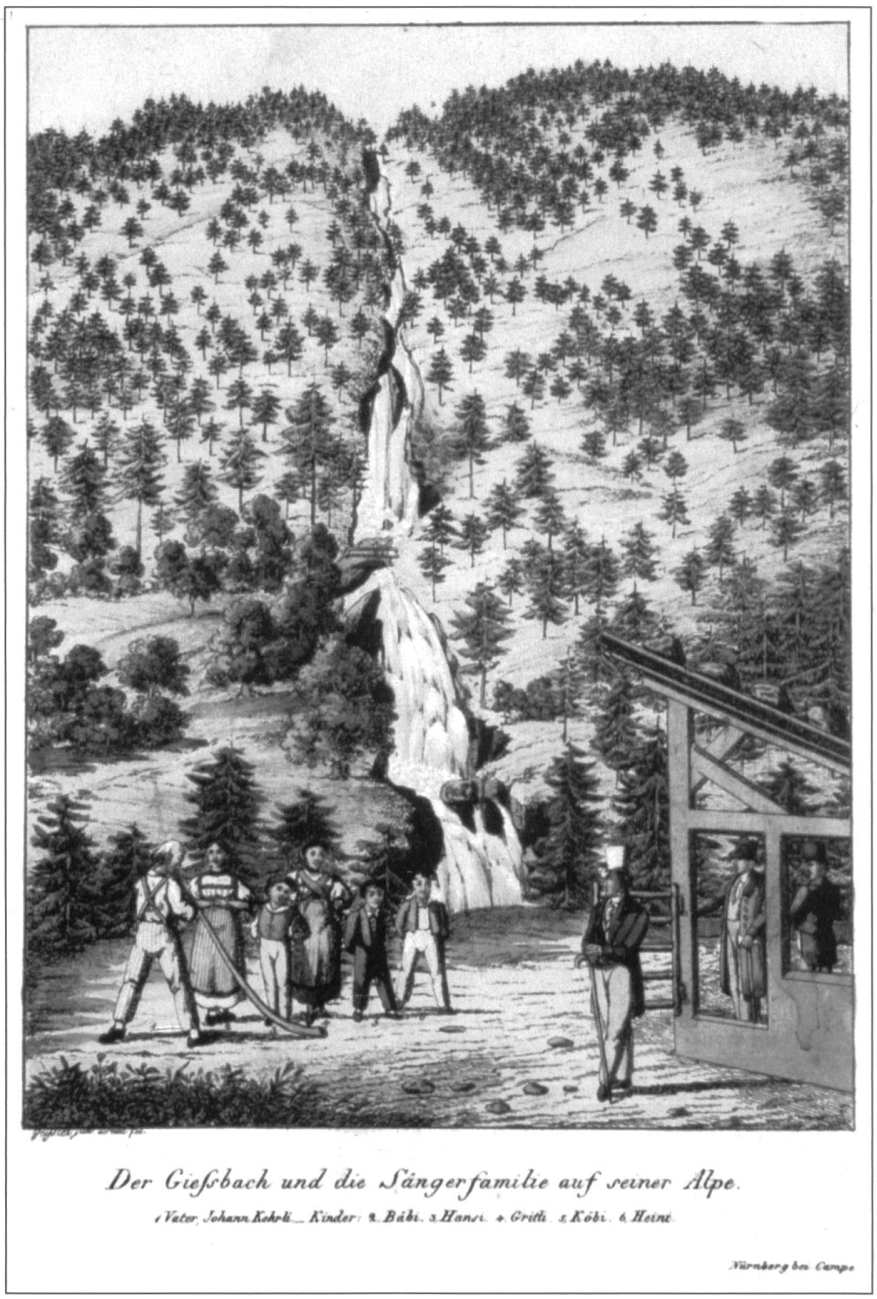
Sigismund Wagner (1749–1835) und der Alpenforscher Gottlieb Sigmund Studer (1761–1808) – waren sich dieser Exklusivität bewusst, erklärten sie doch im Untertitel «mit Musik und Text». Diese unscheinbare und doch so wichtige Edition umfasst lauter einstimmige, unbegleitete Eintreibelieder mit allen Mundartstrophen, wie sie bis um 1800 in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz zum Anlocken der Kühe von der Weide in den Stall durch die Hirten gesungen worden waren.

Im 19. Jahrhundert erübrigten sich Kühreihen und Alphorn als Hilfsmittel der alpinen Milchwirtschaft immer mehr, denn sie wurden in den genossenschaftlich organisierten Talkäsereien nicht mehr gebraucht. Die alten Hirtenlieder erklangen aber weiterhin und zwar als Vorführstücke für Touristen. Jean Jacques Rousseau hatte durch seinen Bericht im «Dictionnaire de musique» von 1767, es sei in der Nähe von Schweizer Soldaten im Ausland bei Todesstrafe verboten, den «Ranz des vaches» erklingen zu lassen, das Interesse am Kühreihen geweckt. Touristen verlangten nach diesem Gesang, der die Nostalgia, das tödliche Heimweh, verursachen sollte. Dieses Bedürfnis veranlasste die Herausgeber der Kühreihen-Sammlung, die Erstausgabe 1812, 1818 und 1826 in fortlaufend erweiterten und mit Klavierbegleitungen ergänzten Auflagen neu zu drucken und aus der ersten eigentlichen Volksliedeedition der Schweiz eine Sammlung von sogenannten «Airs suisses» zu schaffen.

Die ursprüngliche Idee, den Alpenbewohnern ihre Hirtenlieder zurückzugeben, schlug fehl: Die Kühreihen und Volkslieder wurden in sentimental bebilderten Raubdrucken zur Salonmusik. Die einzigartige Liedersammlung sollte die allgemeine Bevölkerung aber auch aus einem anderen Grund noch nicht erreichen: Im 19. Jahrhundert wurde das Volkslied durch die Chorbewegung – Hans Georg Nägeli hatte 1811 das erste Männerchorlied geschrieben – an den Rand gedrückt. Grosse Komponisten aber erkannten den Wert der «Sammlung von Schweizer = Kühreihen und Volksliedern» bald. Franz Liszt, um das berühmteste Beispiel zu nennen, paraphrasierte 1835 in seinem Klavierwerk «L'Album d'un voyageur», der Urfassung der «Années de pélérinages», einige Melodien aus diesem Berner Liederbuch, das für die einheimischen Sängerinnen und Sänger erst im frühen 20. Jahrhundert seine wirkliche Bestimmung erfüllen durfte.

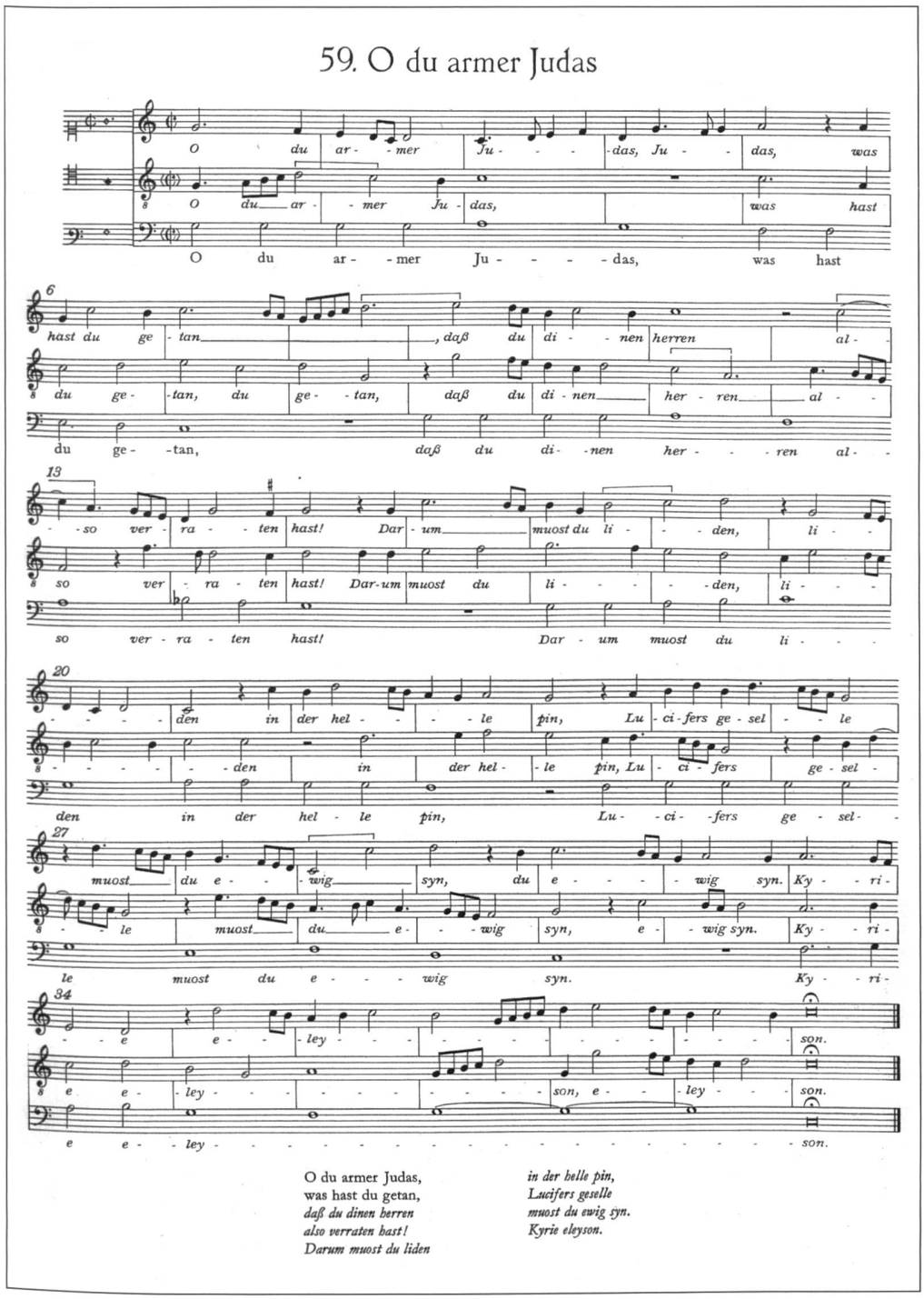
O du armer Judas

Die Kühreihen- und Volksliedersammlungen des frühen 19. Jahrhunderts sind eine umso grössere Leistung der Berner Herausgeber, als es damals in Bern weder eine Musikschule noch eine Universität gegeben hatte und die



Geysler, jun., Der Giessbach und die Sängerfamilie, Radierung um 1830.

1815 gegründete Bernische Musikgesellschaft, die Vorläuferin des Berner Sinfonieorchesters, weitgehend aus Laienmusikern bestand. Man fragt sich voller Bewunderung, wo die Editoren das Wissen und Können zu einer derart professionell wirkenden Volksliedausgabe erworben hatten. Zwar wurden sie 1812 durch den Luzerner Komponisten Franz Xaver Schnyder von Wartensee (1786–1868) und später durch den in Deutschland geschulten, in Hofwil unterrichtenden St. Galler Musiker Ferdinand Fürchtegott Huber (1791–1863) unterstützt. Dennoch gelten diese vier Liedausgaben als Sensation, denn die hohe Musikkultur des katholischen Bern war 1528 durch die Reformation brutal unterbunden worden. Das Chorherrenstift, das dem Münster angeschlossen war, hatte nämlich von 1495 an sechs Chorknaben Freiplätze zur Verfügung gestellt, um die sich Schüler nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Süddeutschland bewarben. Sie wurden allgemein und besonders im Gesang geschult und erhielten Kost und Logis, mussten aber als Gegenleistung in Messen und Stundengebeten mitsingen. Mit der Reformation verloren diese Chorknaben ihre Freiplätze und die Musiklehrer ihre Stellen. Die Blütezeit der katholischen Kirchenmusik des 14. und 15. Jahrhunderts durfte in Bern nur gerade 33 Jahre dauern.



O du armer Judas, aus dem «Liederbuch des Johannes Heer», Schweizerische Musikdenkmäler Bd. 5, Basel 1967, S. 94f.

In trüber Vorahnung sang der Chor am 21. Januar 1528 die Vesper besonders feierlich. Der bedeutungsvolle Abendgottesdienst nahm denn auch eine unerwartete Wendung. Der Organist stimmte zum Schluss nämlich nicht das Magnificat, das liturgisch vorgeschriebene Marienlob, an, sondern das Volkslied «O du armer Judas». Dieser ursprünglich lateinische Hymnus aus dem 14. Jahrhundert war den Gläubigen von der alljährlich in der Karwoche inszenierten Judas-Austreibung her bekannt. Er sollte in der Reformationszeit zum Spottlied, ja, zum Gassenhauer werden.

Im Unterschied zu anderen historischen Volksliedern, wie sie der Berner Buchdrucker Mathias Apiarius von 1537 an in Einblattdrucken mit blossen Texten und Melodieempfehlungen zu verbreiten begann, hatte Johannes Heer aus Glarus 1510 das Judas-Lied auch mit der damals allgemein bekannten Melodie festgehalten[1]. Im «Liederbuch des Johannes Heer»

ist dieses alte, auch mit seiner Melodie überlieferte Volkslied, wie es 1528 im Berner Münster als Protestlied erklungen war, abgedruckt.[2]

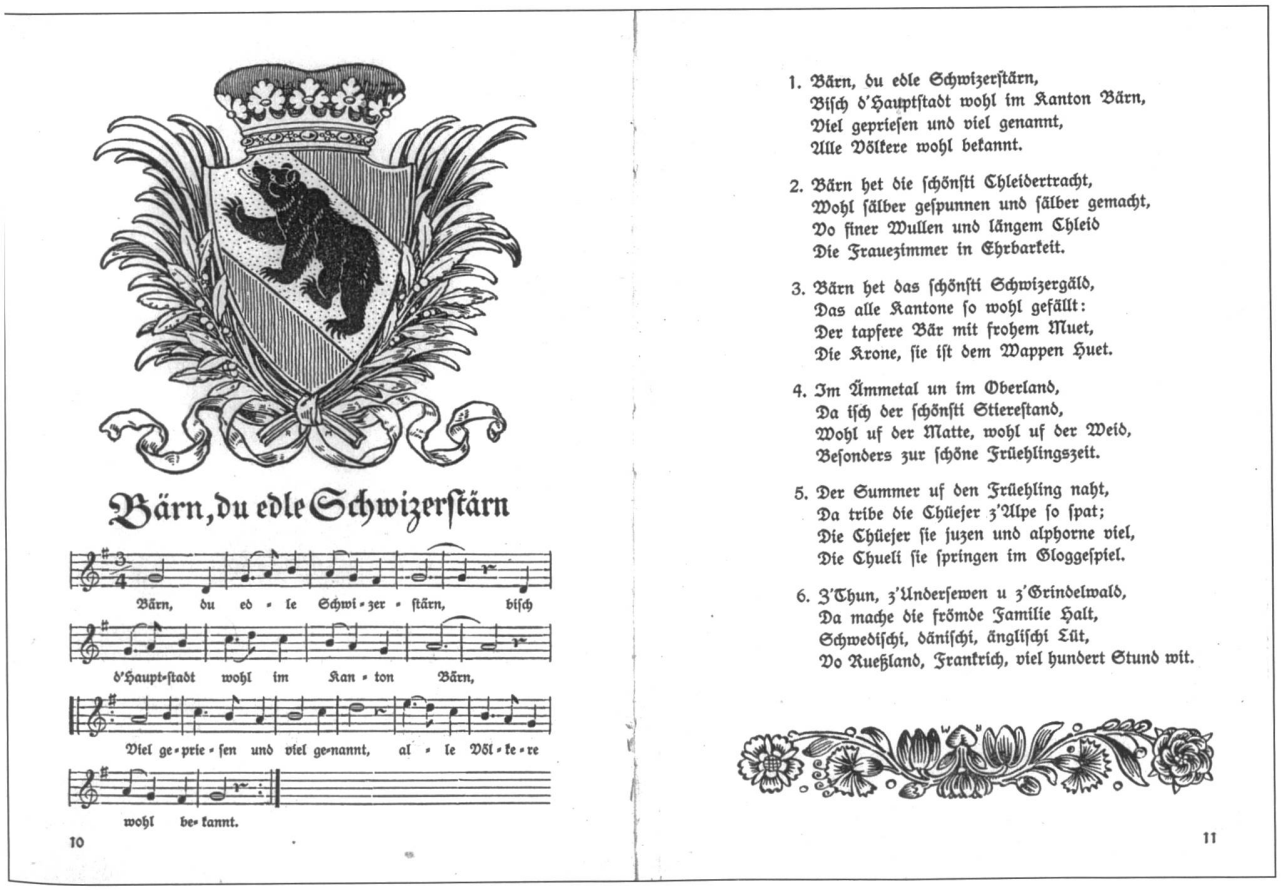
Sie singen Psalmen, weil sie nichts anderes zu singen wissen

Neben Liedern, die sich von Ohr zu Ohr tradierten, die aber im Unterschied zum erwähnten Schlager aus dem 16. Jahrhundert nicht mit Text und Melodie notiert wurden, hielten sich die Landleute an den «Lobwasser», die Psalmen Davids. Sie waren durch Clément Marot und Théodore de Bèze aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt und vorerst durch Louis Borgeois und später durch Claude Goudimel vierstimmig vertont worden. Der sogenannte «Genfer Psalter» konnte 1565 im Druck erscheinen und 1573 durch Ambrosius Lobwasser auch den deutschsprachigen Reformierten zugänglich gemacht werden. Der «Lobwasser» sollte bis ins 19. Jahrhundert als Liederbuch schlechthin dienen. Man stimmte auch Psalmen an, wenn's lustig zu und her ging, wie es Christoph Meiners 1785 in Nidau aufgefallen war. In «Briefe über die Schweiz» berichtete der deutsche Gelehrte: «Nichts machte mich mehr lachen, als dass Bauern, wenn sie so besoffen sind, dass ihre Zungen nachgerade unbeweglich werden, Psalmen zu singen anfangen. Sie heben (...) meistens mit dem 42. Psalm an und gehen dann zu dem 25., 27. und 103. Psalm fort. Sie singen diese Psalmen nicht aus Andacht, sondern weil sie meistens nichts anderes zu singen wissen.»

Im Kornhaus an dem Lied «Us de Bärge» gemalt

Zwanzig Jahre nach Christoph Meiners Schweizerreise kann die Erstausgabe der Kühreihen-Sammlung erscheinen und schon in der zweiten Auflage von 1812 sorgt Redaktor Gottlieb Jakob Kuhn neben weiteren Eintreibeliedern auch für alte Volkslieder. Die schönsten unter den traditionellen Bernerliedern, «Bin albe-n ä wärti Tächter gsii», das «Guggisbergerlied», das «Grenchnerlied» und das «Mailied», werden erstmals veröffentlicht sowie um einige alte Spottliedchen und die neuen Mundartlieder «Herz, mys Herz, warum so truurig» und «Hoscho, Eisi, la mi ine» ergänzt. Diese beiden von Gottlieb Jakob Kuhn und Ferdinand Fürchtegott Huber im Volkston geschaffenen Kunstlieder sind längstens zu beliebten Volksliedern geworden. Alle diese Lieder wurden 1818 und 1826 in die von Johann Rudolf Wyss d. J. edierte dritte und vierte Ausgabe der Kühreihen-Sammlung übernommen und durch neu geschaffene Nummern wie das erste schweizerische Jodellied «Dr Ustig wott cho», «Ach, wie churze-n üsi Tage», «Juchhe, dr Geissbueb bi-n i ja», «Das Kätzchen» und eines der schönsten bernischen Kunstlieder, «Im Winter», erweitert. Eine die Volksliedsituation im frühen 19. Jahrhundert illustrierende Besonderheit stellt das Lied «Uf de Bärgen isch guet läbe» dar. Das Jodellied gilt zu Unrecht als altes Bernerlied. Herausgeber Wyss erklärt nämlich im Vorwort der dritten Auflage, die Melodie dieses Liedes sei «diejenige des bekannten Tyroler-Liedes». Tatsächlich hat Dichterpfarrer Kuhn einem Schlager des frühen 19. Jahrhunderts einfach einen passenden Mundarttext unterlegt. Dieses Tiroler-Lied wird in Österreich unter dem Titel «Wenn i in der Früh aufsteh» noch heute gesungen. Seine Melodie hat übrigens schon Ludwig van Beethoven gefallen. In «Lieder verschiedener Völker für Singstimme und Klaviertrio»[3] von 1815 hat er das Tiroler-Lied verarbeitet, also drei Jahre vor Ferdinand Hubers Variante in der Kühreihen-Sammlung.

Die Kühreihen-Sammlungen des frühen 19. Jahrhunderts lebten in der Salonmusik weiter oder wurden in der Kunstmusik verewigt. Als Volkslieder tauchten sie erst wieder in der Sammlung «Im Röseligarte» auf. Otto von Greyerz bestückte nämlich die sechs Hefte, die von 1907–1925 erschienen sind, mit 166 Volksliedern, von denen ein Sechstel aus den Kühreihen-Sammlungen des 19. Jahrhunderts stammt.



Bärn, du edle Schwizerstärn

Bärn, du ed - le Schwi - zer - stärn, bisch d'Haupt-stadt wohl im Kan - ton Bärn, Viel ge - prie - sen und viel ge-nannt, al - le Völ - ke - re wohl be- kannt.

10

1. Bärn, du edle Schwizerstärn,
Bisch d'Hauptstadt wohl im Kanton Bärn,
Viel gepriesen und viel genannt,
Alle Völkere wohl bekannt.

2. Bärn het die schönsti Chleidertracht,
Wohl sälber gespunnen und sälber gemacht,
Vo siner Wullen und längem Chleid
Die Frauezimmer in Ehrbarkeit.

3. Bärn het das schönsti Schwizergäld,
Das alle Kantone so wohl gefällt:
Der tapfere Bär mit frohem Muet,
Die Krone, sie ist dem Wappen Huet.

4. Im Ämmetal un im Oberland,
Da isch der schönsti Stierestand,
Wohl uf der Matte, wohl uf der Weid,
Besonders zur schöne Früehlingszeit.

5. Der Summer uf den Früehling naht,
Da tribe die Chüejer z'Alpe so spat;
Die Chüejer sie juzen und alphorne viel,
Die Chueli sie springen im Gloggespiel.

6. Z'Thun, z'Underseewen u z'Grindelwald,
Da mache die frömde Familie Halt,
Schwedischi, dänischi, änglischi Lüt,
Vo Rueßland, Frankrich, viel hundert Stund wit.

11

Erstes Lied aus der Sammlung «Im Röseligarte», hrsg. von Otto von Greyerz, illustriert von Rudolf Münger, H.1, Bern 1907, S. 10–11.

Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert erinnerte aber ein Berner Künstler, Rudolf Münger, an den bernischen Liederschatz. Müngers Konzept von 1897 zur Dekoration des Kornhauskellers entspricht dem Programm eines engagierten Heimatschützers, der die bernische Volkskultur in ihrer ganzen Breite erkannt hatte, noch bevor der Berner Heimatschutz, das Schweizerische Volksliedarchiv, der Eidgenössische Jodlerverband und die Schweizerische Trachtenvereinigung gegründet worden waren.

Der Künstler würdigte im Kornhauskeller den damaligen Kanton Bern mit den Wappen der dreissig Ämter und charakteristischen Mundartsprüchen, die der Verseschmied Wilhelm Spiess (1834–1930) verfasst hatte. Dann erinnerte Münger in den Gurtbogen an die einheimische Tier- und Pflanzenwelt. Mit Vergnügen entdeckt man Löwenzahn, Akelei, Rittersporn, Alpenrosen, Kornblumen, Wegwarte, Löwenmäulchen, Mohn, Malve, Narzissen, Tulpen, Iris, Stiefmütterchen und Geranien nach Jugendstilmanier in Ornamente eingebunden. Nur mit einem Fernglas ausgerüstete Gäste des Kornhauskellers können die Medaillons am Deckengewölbe erkennen. Sie versinnbildlichen Sonne, Mond, Sterne, die Gewässer und den Föhn, aber auch bernische Märchen- und Sagenfiguren wie den wilden Jäger, das Waldsträttelein, den Korn-Engel, das Quellenweiblein und das Kristallmännlein. An den Pfeilern fallen die «Bernerinnen», Trachtenmädchen auf Goldgrund, auf. Rudolf Münger konnte noch nicht nach dem fünfbändigen Standardwerk «Die Volkstrachten der Schweiz», das Julie Heierli zwischen 1922 und 1932 vorlegen sollte, greifen und hatte auch nicht Emanuel Friedlis von 1905–1927 erschienene «Bärndütsch»-Bände zur Verfügung. Müngers Tagebuch aus dem Jahr 1898 lässt sich entnehmen, wie der Künstler vier Monate vor der Eröffnung des renovierten Kornhauskellers «wegen Costümen der Bernerinnen» an «Bührer und Adolf Marti» schreibt (23. Mai), «in der Stadtbibliothek n. d. Costümen v. Jura» fragt (25. Mai), «bei Reg. Rath Gobat die Costümbilder a/d Jura» durchsieht (4. Juni), «in der Stadtbibliothek Costüme» paust und beschreibt (8. Juni) und «bei Dir. Kasser [im Historischen Museum] und in d. Bibliothek des Gewerbemuseums» nach Trachtenvorlagen sucht (29. Juni). Auch für den originellen Schmuck des Gewölbes,

flatternde, in sich verschlungene Bänder mit Liedanfängen in gotischer Schrift, die wie Aufschriften in mittelalterlichen Altarbildern anmuten[4], konnte der Maler nicht einfach ein Liederbuch aufschlagen. Die Kühreihen-Sammlungen des frühen 19. Jahrhunderts waren vergessen und die Liederhefte «Im Röseligarte» sollten erst von 1907 an erscheinen. Rudolf Münger musste diese Berner Lieder aus dem Gedächtnis nehmen und einmal mehr den Dialektologen und Volkskundler Otto von Greyerz beiziehen. Dieser sandte dem Künstler 1897 lange Listen mit Liedanfängen und oft ausgeschriebenen ersten Strophen.[5] Die künstlerische Arbeit an diesen Textbändern begann am 11. Juni 1897, heisst es doch im Tagebuch: «Frl. Vetter ein Band (Juhe der Geissbub)». Zwischen dem 29. Juli 1897 und dem 23. Juni 1898 arbeitete Münger zwölfmal «in der Schule» (Gewerbeschule) an den Entwürfen zu den Liedbändern. Am 4. Oktober 1897 hat er «im Kornhaus an d. Lied ‹Us de Bärge› gemalt», eine Woche später «2 Schriftbänder (Vreneli und Luegit v. bärg u thal) gemalt». Erst am 14. Juni 1898 wird wieder auf ein Lied hingewiesen: «In der Schule das Lied (s'isch ime Dorf vor Zyte) gemalt». Am Tag danach folgt im Mittelschiff des Kornhauskellers: «Bärn, du edele Schwyzerstärn». Am 21. Juni kommen «Botz Marter, Küri, Velti», am 22. Juni das «Bicocca- und das Guglerlied» und am 23. Juni 1898 «das letzte Lied» an die Reihe. Im Kornhauskeller-Büchlein von 1899 sind die Anfänge dieser 45 Volkslieder aufgelistet. 1998–1999 konnten deren 35 restauriert werden, und zwar vierzehn Lieder im Gewölbe über dem Mittelschiff, elf über der östlichen und zehn über der westlichen Galerie. Die fehlenden zehn Liedbänder sind im Laufe der Zeit allerlei Umbauten zum Opfer gefallen.[6] Otto von Greyerz schreibt im Kornhauskeller-Büchlein: «Mancher Sachverständige wird die Sammlung (...) allzu bunt finden. Sie ist in der Tat ein Gemisch von Echtheit und Unechtheit, altem Landesprodukt und modernem Falsifikat, und manche unter den Liedern aus neuerer Zeit verdienen kaum den

Foto: Michael Fischer, Restaurator

Bärn du edele schwyzerstärn... Liedband im Gewölbe des Kornhauskellers Bern, 1898 gemalt von Rudolf Münger.

Namen Volkslied. Allein wir wollten kein antiquarisches Museum errichten, sondern das gegenwärtige Leben widerspiegeln aus dem Sangesleben des Volkes das verhältnismässige Tüchtige und Lebensfähige hinüberretten ins zwanzigste Jahrhundert, von dem niemand weiss, ob es mit solchen alten Geschichten säuberlich umgehen oder aufräumen wird.»[7]

Wir wissen es: Das 20. Jahrhundert ist mit den alten Berner Liedern «säuberlich» umgegangen. Vorerst haben die engagierten Gründungsmitglieder des «Heimatschutz Bundes» unter dem Präsidium von Otto von Greyerz auch Volkslieder als schützenswertes Kulturgut zusammengetragen. Wie die Sammeltätigkeit an die Hand genommen worden ist, lässt sich nicht mehr sagen. Vielleicht sind die in Bern gesammelten Lieder der «Volkslied Aktion», wie sie die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde 1906 lanciert hat, einverleibt oder aber durch Otto von Greyerz von 1907–1925 im «Röseligarte» verarbeitet worden. 1922 bekannte dessen Herausgeber: «Von der Liedersammlung ‹im Röseligarte› weiss ich sehr genau, dass sie unmittelbar aus der Kornhausmalerei hervorging, denn erst beim Auswählen der Lieder für die Deckengewölbe war mein Sammeleifer auf diesem Gebiet geweckt worden.»[8]

Tatsächlich sollte das Volkslied für den Volkskundler und Dialektologen fortan ein Thema sein. Materialien, Vorlesungen, Vortragsmanuskripte und Aufsätze im Archiv der Familie von Greyerz in der Burgerbibliothek Bern dokumentieren es.

Brigitte Bachmann-Geiser

Prof. Dr. Brigitte Bachmann-Geiser hat mehrere Bücher und zahlreiche Aufsätze zur Schweizer Volksmusik publiziert. Die Autorin wirkt als Dozentin für musikalische Volkskunde an der Universität Freiburg i. Br. und ist mit allerlei wissenschaftlichen Preisen, u.a. mit dem Walter Deutsch-Preis des Österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, ausgezeichnet worden.

Literatur

- Bachmann-Geiser, Brigitte (Hg.): Schweizer Kühreihen und Volkslieder, Reprint nach der 4. Ausgabe, Bern 1826, mit einem Kommentar von Brigitte Bachmann-Geiser, Zürich 1979.
- Bachmann-Geiser, Brigitte: Anstelle des Magnificat spielt der Organist das Spottlied «O du armer Judas», in: Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille, Katalog zur Ausstellung im Bernischen Historischen Museum, Zürich 2000, S. 125.
- von Greyerz, Otto (Hg.): Im Röseligarte, H. 1–6, Bern 1907–1925.
- von Greyerz, Otto: Das Kornhauskeller-Büchlein, Bern 1899.
- von Greyerz, Otto: Einleitung zu Rudolf Münger. Auswahl aus seinen Werken, Bern 1922.
- von Greyerz, Otto: Das Volkslied in der deutschen Schweiz, Die Schweiz im deutschen Geistesleben Bd. 48/49, Frauenfeld und Leipzig 1927.
- Meiners, Christoph: Briefe über die Schweiz, 2. Teil, Berlin 1785.
- Wehrli, Ulrich: Auszüge aus Müngers Tagebüchern, in: Venedig liegt auf Wasser, Bern aber auf Wein. Restaurierung der Müngerfresken im Kornhauskeller in Bern 1998-1999, Stadt Bern, Direktion für Hochbau, Stadtgrün und Energie, Nr. 6, Bern 2001, S. 38–48.
- Wehrli, Ulrich: Wappen, Sprüche, Volkslieder, ebd., S. 16–19.

[1] Ms. Stiftsbibliothek St. Gallen, Inv. 462, S. 104.
[2] Schweizerische Musikdenkmäler, Bd.5, Basel 1967, S. 94f.
[3] WoO 158, Nr.1.
[4] Wehrli 2001, S. 19.
[5] Wehrli 2001, S. 17.
[6] Wehrli 2001, S. 19.
[7] von Greyerz 1899, S. 72.
[8] von Greyerz 1922, S. 8.